



## **Workshop „Ressourcenschonendere Ernährung – Wechselwirkungen mit der Landwirtschaft“**

Die drei Referenten Niels Jungbluth, ESU-services, Marcel Liner von Pro Natura und Martin Rufer vom Schweizer Bauernverband erläuterten zu Beginn des Workshops in Inputreferaten, welches Potential die KonsumentInnen und die Schweizer Landwirtschaft ihrer Meinung nach haben, zu einer ressourcenschonenderen Ernährung beizutragen.

Gemäss einer Studie von Niels Jungbluth gehört die Ernährung zusammen mit dem Wohnen und der Mobilität zu den Konsumbereichen, welche die Umwelt am stärksten belasten. Gemessen mit der Methode der ökologischen Knappheit verursacht sie 28% der Umweltbelastungspunkte des Konsums. Fast die Hälfte dieser Belastung wird durch den Konsum von Fleisch und anderen tierischen Produkten verursacht. Niels Jungbluth formulierte folgende Empfehlung:

- Konsum von maximal je zwei Portionen Fleisch und Eiern pro Woche
- Bewusster Konsum von Alkohol, Schokolade und Kaffee
- Reduktion von Verderb und Überkonsum
- Kauf biologisch produzierter Produkte
- Energiesparende Haushaltsführung
- Einkauf zu Fuss oder mit dem Fahrrad
- Kein Kauf von eingeflogener Ware und Gewächshausprodukten

Marcel Liner kritisierte, dass die Schweizer Landwirtschaft zu intensiv produziert. Die Tierdichte ist im europäischen Vergleich hoch und liegt über dem Standortpotenzial, die Futtermittelimporte haben zugenommen. Neben mehr Ökologie in der Landwirtschaft forderte er die Abschaffung der Werbung für den Fleischkonsum mit Steuergeldern.

Martin Rufer zeigte auf, dass die Schweizer Landwirtschaft sich an den Bedürfnissen der KonsumentInnen ausrichtet. Dabei gilt es zu vermeiden, Umweltwirkungen von der Schweiz ins Ausland zu verlagern. Ausserdem bestehen teilweise Zielkonflikte zwischen Ökologie und Tierwohl. Die Landwirtschaft trägt seiner Meinung nach schon viel zum Ressourcenschutz bei, kann und soll aber noch mehr tun.

In der Diskussion kam die Frage auf, ob es ökologischer ist, Futtermittel oder Fleisch zu importieren. Aus Sicht des Umweltschutzes in der Schweiz ist es sinnvoller, Fleisch zu importieren. Aus der Sicht von Ökobilanzen ist das Resultat nicht eindeutig. Aus Sicht der Landwirtschaft hat die Produktion in der Schweiz Vorteile auch betreffend Tierwohl. Weiter wurde der Slogan „Schweizer Fleisch, alles andere ist Beilage“ als Aufruf zu mehr Fleischkonsum kritisiert. Schliesslich drehte sich die Diskussion um die Begriffe Suffizienz, Effizienz und Intensität. Welchen Beitrag können diese Konzepte zur Lösung leisten? Wer ist in der Pflicht? Es wurde gefolgert, dass es ein Umdenken sowohl bei jedem Einzelnen wie auch in der Politik braucht.